

**Besitzungs-Preis**

In der Besitzungszeitung über den im Stadtgebiet und den Gemeinden residirenden Kaufmannschaften abgezahlt: vierzigjährlich 4.50, bei jährlicher jüdischer Belebung und jährlich 4.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich: vierzigjährlich 4.50. Direkte künftige Ausgabensteuerung im Ausland: vierzigjährlich 7.50.

Die Wochenausgabe kostet täglich 1/2 Uhr, die Abendausgabe 5 Uhr.

**Redaktion und Expedition:**

Johannestor 8.

Die Expedition ist Wochenlang ununterbrochen geöffnet von halb 8 bis Abend 7 Uhr.

**Filialen:**

Otto Stöver's Berlin. Alfred Schulz.  
Universitätsstrasse 1.

Kontor Löhr.

Rathausstrasse 14, darüber und Ritterstrasse 7.

**Morgen-Ausgabe.**

# Leipziger Tageblatt

und  
**Anzeiger.**

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Freitag den 7. September 1894.

Nr. 457.

88. Jahrgang.

**Amtliche Bekanntmachungen.****Bekanntmachung.**

Zur Annahme von Schenkungsbriefen und zur gewecktmäßigen Belieferung von Auslandseren und Überseerden Gütern im Rahmen des Norddeutschen Lloyd zu Bremerhaven drückt  
Herrn Kaufmann Hermann Schäferleiter in Leipzig  
Gesetzgebung erhebt werden.

Die bisher Herrn Kaufmann Gottlieb Emil Rossmann in Leipzig erhaltene gewisse Gesetzesgeklagte Zustimmung ist erloschen.  
Leipzig, den 4. September 1894.

Der Rath der Stadt Leipzig.

V. 3408. Dr. Georg. Kozlik.

**Bekanntmachung.**

Die Abreise von Bremen auf den Heiligen Wiesen am Sonnenhöhe umsonst der Willen des Herrn Dr. Heinrich vom 6. XII. ab nicht mehr geschafft.

Leipzig, am 5. September 1894.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Ib. 3405. Dr. Georg. Kozlik.

**Gesetz**

wird der am 12. März 1865 in Leipzig geborene Ehemann  
Heinrich Christian Friedrich Kämmerle,  
welcher zur Fürsorge für seine Kinder eingesetzt ist.  
Leipzig, den 5. September 1894.

Der Rath der Stadt Leipzig.

A. R. IVa Nr. 13644. Dr. Georg. Kozlik.

**Die städtische Sparkasse**

berichtet Berichtspapiere über gesetzliche Bedingungen.  
Leipzig, den 10. Januar 1894.

Die Sparkassen-Deputation.

**Das Reich muss uns doch bleiben!**

II.

Ganz genau hat der evangelische Bund auf seiner großen und großartigen Versammlung in Bremen das deutsche Volk zur wachsenden Verbesserung des Christentums und seiner nationalen Eigentümlichkeit gegen die dreifache Vorherrschaft des Ultramontanismus aufgerufen. Seine Verhandlungen reichen von den Rechten und Freiheiten in Alten Welt ab; sie abnehmen religiösen und nationalen Geist. Schon die Begründungsrede des Konfessionskonsulenten v. Weißensee aus Münster, die auch als Begründung des evangelischen Bundes durch das Kirchenregiment ihren Werth hat, schlägt diesen Ton an: „Der evangelische Bund, gegründet auf das Evangelium von Christo, unter seinem allmächtigen Meister im Leben und im Sterben, erreichet Freiheit, unverbrüderliches Geschwader an den Erkrankungen der Reformation, die und frei gemacht hat von römischen Irreleben, Banden und Sogungen. Er hat sich die allzeitige Vereinigung der in unserer evangelischen Kirche lebenden Kräfte zum Zwecke des Abschaffens der immer ruhenden, in ihrem letzten Ziele auf Vernichtung unserer evangelischen Kirche gerichteten Angriffe Rom's zur Aufgabe gestellt. So ist der evangelische Bund eine wohlberichtigte, ja eine nützliche Lebenssicherung unserer evangelischen Kirche.“ (Katholischer Befreiung.) Nicht wir haben Rom zum Kampfe herausgefordert, sondern Rom hat uns den Kampf heraufgesetzt, und mit Gottes Hilfe wird die evangelische Kirche in diesem Kampfe schließlich den Sieg davontragen. Ihre Verhandlungen in den nächsten Tagen mögen — das ist mein Wunsch — geschehen im Geiste der Wahrheit, aber auch im Geiste der Liebe, eingetragen, dass wir als Christen diese Liebe allen unsern Mitbrüdern zu bewahren haben, und dann werden mit Gottes Hilfe — das ist mein Vertrauen — Ihre Verhandlungen unserer evangelischen Kirche im ganzen deutschen Vaterlande zum reichsten Segen werden. Das malte Gott!

Soll klingen dieser selbe religiöse Ton in dem Schluss des vorliegenden Jahresberichts, den Konfessionsrat D. Seubert erfasste: „Gewiss, der Kampf um die Wahrheit soll an uns nicht wiederfallen, nicht gebemt werden, er muss auch unter uns ausgerungen werden; aber wir wollen nie vergessen die brüderliche Liebe und ehrenamtlichkeit, was wir in dieser schweren Zeit unsern Vaterlande schulden. In jungen Jahren habe ich doch bei allen Unruhen, da der Aufstand, unter Vertrauen immer mehr, unsern Vertrauen der Alten zu unserem Gott, der, wie ich schaue, auch an und sein Wort erfüllt will: „Den Aufrührer muss Alles zerstören, und Deinen, die ihn haben, muss doch zuletzt Alles zum Besten dienen.“ Aber es steht sich auch unter Vertrauen zu den Führern unseres Volkes. Dank dem edlen König von Württemberg für sein edles Votum, dank dem Oberpräsidenten Grafen Stolberg zu Königberg, der bei der Einführung des neuen General-Superintendenten öffentlich sagte, das evangelische Propaganda nötig sei, der evangelische Kirche gelte ein energisch entgegengetreten. Der Tag kommt doch, wo der Staat den Kampf wieder aufnehmen muss; es ist für ihn der Kampf um Leben und Tod, so wie für die evangelische Kirche. Wir haben, was wir unser Volk lieben und das Gebot des Herrn treu sind, die Verpflichtung, das wir die Rechte des Volkes erbetteln und festigen und ihm die Waffen geben für den Tag des Entscheidungskampfes. Lassen Sie uns nicht wider zwecken, daran zu arbeiten, dafür zu sorgen; es gilt die Sache unseres Gottes und Heilands, es gilt die Sache unseres Vaterlandes, es gilt in ihm das Heil der Welt!“

Und weiter, wiede religiöser Sinn offenbart sich in der erhabenden Ansprache des Vorstandes des Grauen Winkelvereins: „Wir kommen einer der eben so wichtigen, als so selbstverständlichen Voraussetzung des Winkelvereins, dass die Menschen gemäß hineinkommenden Worte aus der Vergangenheit des Sinns, welches die Klemme, das Bewusstsein der eigenen Unvollständigkeit, preist: „Selig sind die geistliche Armen, denn das Himmelsreich ist ihr.“ Wagen Sie doch jene Erfahrungen der Zeit, auf die ich in Beispielen hingewiesen habe, ob nicht alle trostlichen Erscheinungen auf das Gefühl der eigenen und fremden Not, auf das Gefühl der Gemeinschaft & einige sozialpolitische Rechte mit aufhebt — hier wählt eine

unserer Armut, alle teilten Erscheinungen auf den Überfluss, auf das Versehen der dem Menschen gegebenen Straßen zurückzuführen sind? Socialdemokratische Führer machen willige Hörer glauben, das sie den Stein des Weisen besiegen, wiederholen das Schauspiel, das Göttin Vermunt, und zwar ihre vermeintliche Vernunft, auf Gottesholz Thron erheben und die heilende Weltordnung umstürzen zu wollen. Ist das die Vernunft, welche die Bezeichnung hat? Ist das nicht vielmehr eine Nachfrage für Schule, Hand und Kirche, wenigstens unsere Jugend, wieder in dem rechten Bemühen, den Schranken aller Menschenkraft und Menschenvermögen, in dem Bemühen der politischen Vernunft zu erzielen, welche die Schau nach den himmlischen Gütern weist?“ Die ganzen Verhandlungen des evangelischen Bundes leben in dem Verlangen und Streben, dass der wachsende christliche Geist wieder unter offizielle Verhältnisse durchdringe. Wir geben selbst die Hoffnung nicht auf, dass dieser auch in der katholischen Kirche wieder oben ankommt, in der durch die derzeitige Gegenwart des Jesuitismus eine schwere Niederlage erlitten hat. „Auf der Wacht zu bleiben“, sagt Graf Wingendorff, „ist mir unseres Volks, der, obgleich noch belanglos in jesuitischer Denkwürdigkeit und Erziehung, doch unter erschwerten Umständen gezeigt hat, dass der Wachtposten nicht aufgegeben werden kann.“ Die Wachtposten ist der Reformation gewesen, dahin, dass die Deutschen von dem Volken der Reformation werden könnten; wenn es manche Protestant in dem Kampfe gegen den Romanismus sind, so das dies seinen Grund in der geringen Meinung, die sie von dem Gehalt und der Kraft dieser Reformation haben. In der Reformation haben die Deutschen erst den Anfang gemacht, das Werk des Christentums zu verstehen und zu erhalten. Die römische Kirche des Kleinbürgertums grüßt der Vergangenheit an, trotz allem Brillantscheuer, in das man jetzt den Bau Roms stellt; die evangelische Kirche des Christentums hat ihre Zukunft nach vor sich. Mit Luther ist der Anfang einer religiösen und geistigen Bewegung gegangen, die noch lange nicht an ihrem Ende war. Sie ist, die gerade in unseren Tagen den Fuß hebt zu einem neuen Schritt vorwärts. Dieser Schritt wird der Fuß auf die äußerlich schmierende, innerlich schlechte Wirkung des Ultramontanismus nur beziehungen, denn das religiöse Gemüth der Deutschen, auch der deutschen Katholiken, muss in Wahrheit erkennen, dass hinter dem Romanismus keine geistigen und himmlischen Kräfte, sondern nur irridisch-politische Gewalten stehen. Der kleinländische Katholizismus hat dies wieder gut gemacht. Gerade darum rufen wir Evangelischen sagen: „So Reich muss uns doch bleiben.“ So schreibt mir mit schwarzem Kreide auf weißem Papier: „Wir leben“, so schreibt mir mit dem Grauen Wingendorff, „in einem Jahr, dessen December der bekannte Erinnerung an Gustav Adolf, den großen Schmetterling, gewidmet ist. Als er von Ziel seine Schritte nach der polnischen Höhe risselt, hat der Staat der geführten Kämpfen gewonnen. Der Wind und Wetter gehorchen. Ich vertraue auch wie, dass er uns führt.“ Werner.

**Deutsches Reich.**

■ Berlin, 6. September. Das Organ des Allgemeinen Deutschen Verbandes hat förmlich die bestürzende Wahrheit gezeigt, dass die durch zwei neue preußische Gesetze ermöglichte Errichtung von Rentengutbezirken die Befreiung der polnischen Kleinbesitzer in Polen und Westpreußen zur Folge habe. Für diese Provinzen besteht in der Ansiedlungsgesellschaft eine Special-einrichtung, welche bestimmt ist, das deutsche Element zu stärken. Die für ganz Preußen gültigen Rentenabzüge über, aber auch in den genannten Provinzen ihre Wirkung auf und zwar in der Rücksicht, dass sie auf Grund der Nachbildungsgesetze gebildete deutsche Colonien bilden. Die mit der Finanzierung der Bodenverteilung betrauten staatlichen Kommissionen gewähren mit ihren Rententrukten Credit, ohne zu fragen, ob die Rentengutbegründer Deutsche oder Polen sind. So kommt es, wie ein Kämmerer der Bremberger General-Kommission, Regierungsrath Stodte, erinnert, vor, dass neben den gegründeten deutschen „Ansiedlungsgut-Colonien“ vornehmlich von Polen begründete „Rentengut-Colonien“ entstehen. Die Übrigen befinden diese Beamte und mit ihnen ein Theil der Preße einen Optimismus, der nur auf einer gefährlichen Unterhöhung der polnischen Grundsatzbedingung und mehr noch auf einer starken Unterhöhung des nationalen Industrialismus und der polnischen Kleinbesitzer beruht. Herr Stodte hält es für einen Vortheil, wenn die polnischen Großgrundbesitzer durch kleine polnische Colonisten vertrieben werden. Er räumt — im Gegenzuge zu Professor Sering — die wirtschaftlichen Zugenden des polnischen Arbeiters, der sich nicht um Politik kümmert. „Dass sollte sich der Kampf nicht gegen den kleinen polnischen Colonisten richten, der niemals politisch selbstständig ist, sondern gegen Diejenigen, deren Wertung er zur Zeit ist, den polnischen Großgrundbesitzer und den Klemme. Wenn deren Einfluss in unseren Provinzen Polen und Westpreußen gedrosselt wird, föhrt die ganze Polenfrage, nicht aber durch eine Verstärkung der Anteilnahme des kleinen polnischen Colonisten, der von Jahr zu Jahr immer mehr einsieht, dass er unter deutscher Herrschaft viel besser daran ist, als unter polnischer, dessen Arbeit von polnischen Oberschicht, welcher den kleinen polnischen Kaufmann angibt, für seine politischen Zwecke verwendet und ihn leicht behandelt.“ Wir fürchten, dass hier ein großer Dilemma vorliegt. Sicht man auch von dem polnischen Großgrundbesitz ab, dessen Einfluss durch Rentengutbildung aber auch zum kleinen Theil gebrochen werden kann, so steht der Klemme, der die ländlichen Bevölkerung mindestens ebenso unterhängt wie die städtischen Bevölkerung, fest. So wie die „Söld. Volksatz“ darauf hin, dass die Provinz Schlesien im Grauen Hayfeld des ersten polnischen Oberpräsidenten erdolten wurde. Darüber sollte nun eigentlich das ultramontane Blatt, das so manche Parole für die „Parität“ gebracht hat, recht vorsichtig sein. Aber weit entfernt, sieht es vielleicht alle Vorgänge auf, die den Fürsten Hayfeld in den Augen eines wachsenden Ultramontanen verdeckt machen:

„Grauen Hayfeld hat mit dem Herzog von Ratibor, Greifen Brandenburg und Saxe-Meissen die Wahlrechte in der 1872 gegen die Centralpartei gerichteten Staatsabstimmung vom 28. März 1872 batte. Dr. Tantau bekommt, die Wähler der Freikonservativen Partei in Polen hier mit dem Grauen Hayfeld einen Wahlkreis eingeschlossen, sonst Herr v. Rostock im Kreisgrage mit gegen Hayfeld eröffnet habe. Hinzu kommt, dass Grauen Hayfeld-Trachenberg, die Anteile der Freikonservativen Partei hat Herr v. Rostock nicht verloren; wir haben zeitig verloren. Der Blatt, an dem das Schule geprägt, wurde, was ein dies verfasst; denn die Verfolgung der Klemme der Katholiken hätte einen bedeutsamen Erfolg aufgeworfen. Dass Grauen Hayfeld freies wie uns über den Bericht auf die Freiheit.“

Allerdings wird dann lobend hervorgehoben, dass Herr Hayfeld im Herrenhaus für die Rückeroberung der Schule sich ausgesprochen hat. Aber im Grunde hat man doch den Grund aus diesen Erinnerungen, dass man im ultramontanen Blatt über die Erinnerung des Blattes feindselig hervorgehoben, entgegengesetzt sei. Das Blatt auf die Freiheit der Katholiken ist eben nicht verloren; wir haben zeitig und kontrolliert gewonnen und können die Freiheit im Begegnung der Schule aufrecht erhalten. Der Blatt, an dem das Schule geprägt, wurde, was ein dies verfasst; denn die Verfolgung der Klemme der Katholiken hätte einen bedeutsamen Erfolg aufgeworfen. Dass Grauen Hayfeld freies wie uns über den Bericht auf die Freiheit.“

**Anzeigen-Preis**

Die eingeholte Postzeitung 20 Pf.,  
Reklame unter dem Redaktionstitel (ge-  
holt) 50 Pf., vor dem Commissarstitel  
(geholt) 40 Pf.

Getrennte Schriften laut untenstehender  
Zeitungssatz. Zeitlicher und Zeitungs-  
satz.

Extra-Beilage (gezahlt), nur mit der  
Wochenausgabe ohne Postbefreiung  
40 Pf., mit Postbefreiung 20 Pf.

**Annahmeschluß für Anzeigen:**  
Abend-Ausgabe: Samstagabend 10 Uhr.  
Morgen-Ausgabe: Sonntagabend 4 Uhr.  
Sommer und Winter je eine halbe Stunde früher.  
Anzeigen sind freie an die Expedition  
zu richten.

Druck und Verlag von C. Holtz in Leipzig.